



forumZFD

MAGAZIN



Meinung

Frieden muss lauter werden

Thema

Margot Käßmann: Pazifistin geblieben

In Aktion

Frauen geben Frieden ein Gesicht

Reportage

Erste Stunde: Frieden

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

5 Meinung

Frieden muss lauter werden



6 Thema

Warum ich auch 2022 Pazifistin geblieben bin Margot Käßmann



10 In Aktion

Frauen geben Frieden ein Gesicht Eine Ausstellung zeigt Aktivistinnen aus Bosnien und Herzegowina



12 Im Gespräch

„Die Verfassung begünstigt den Status quo“ Christian Schmidt, Hoher Repräsentant für Bosnien und Herzegowina



14 Im Fokus

16 Reportage

Erste Stunde: Frieden Das forumZFD bringt Friedensbildung in die Klassenzimmer



20 Friedenspolitik

22 Was uns Hoffnung macht

24 Rätsel & Rezept

26 Spenden

Über das forumZFD

Wir im forumZFD unterstützen Menschen in gewaltsamen Konflikten auf dem Weg zum Frieden. Unsere Organisation wurde im Jahre 1996 von Friedens- und Menschenrechtsgruppen gegründet – als Reaktion auf die Balkankriege. Seitdem setzen wir uns für die Überwindung von Krieg und Gewalt ein.

Heute arbeiten wir zusammen mit Friedensberater*innen in Deutschland und zwölf weiteren Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien. Ohne eine gute Ausbildung wäre unsere professionelle Arbeit in Konflikten nicht möglich. Diese bietet unsere Akademie für Konflikttransformation für Menschen in der internationalen Friedensarbeit an. Mit Kampagnen, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit setzen wir uns aktiv für eine zivile Friedenspolitik ein.

Die Bundesregierung hat uns als Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes anerkannt. Wir sind Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Unsere Arbeit finanzieren wir über öffentliche und private Zuschüsse, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Das forumZFD erhielt 1997 den Gustav-Heinemann-Bürgerpreis, 2005 den Göttinger Friedenspreis, 2014 den Friedenspreis Sievershäuser Ermutigung und 2022 den Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung.

Impressum

Herausgeber:
Forum Ziviler Friedensdienst e.V.
Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de
Internet: www.forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-0

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.),
Petra Gramer, Merle Jakobus,
Hannah Sanders
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de
Lektorat: www.lektorat.koeln

Auflage: 5.000 Stück
Fotos ohne Angaben: © forumZFD
Gedruckt auf Recycling-Papier



© picture alliance / Hems Lucas / Xore Bourzas

Zum Titel

Unser Titelbild zeigt eine Demonstrantin. Von Paris aus unterstützt sie die Proteste der Frauen im Iran. „Frau – Leben – Freiheit“ steht auf ihrem Sonnenhut.

Am 16. September starb die 22-jährige Kurdin Mahsa Amini in einem iranischen Krankenhaus. Drei Tage zuvor war sie in der Hauptstadt Teheran von der staatlichen Sittenpolizei festgenommen worden. Ihr Kopftuch habe ihr Haar nicht komplett bedeckt und Mahsa Amini damit gegen die islamische Kleiderordnung verstoßen. Bis heute ist ungeklärt, was im Polizeigewahrsam geschah.

Mahsa Aminis Tod löste Proteste aus, die von Teheran aus das ganze Land erfassten und bis heute andauern. Sie werden von vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppen getragen. Besonders fallen jedoch die Gesten der Frauen auf: Viele nehmen ihr Kopftuch ab und schneiden Strähnen aus ihrem Haar.

Die Polizei geht hart und unerbittlich gegen die Demonstrierenden vor. Doch die Hoffnung auf eine erfolgreiche iranische Revolution bleibt.

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch die vierte und letzte Ausgabe unseres Magazins in diesem Jahr entstand vor dem Hintergrund des verheerenden Krieges gegen die Ukraine. Dessen Ende scheint nicht absehbar. Im Gegenteil, die Eskalationsspirale dreht sich weiter. Davon beeindruckt stehen in der deutschen Politik wichtige, weitreichende Entscheidungen an: Neben dem Bundeshaushalt wird auch die erste Nationale Sicherheitsstrategie verabschiedet, die die deutsche internationale Politik in den nächsten fünf bis zehn Jahren prägen wird. Nach derzeitigem Stand wird Sicherheit jedoch vor allem mit militärischer Stärke gleichgesetzt werden.

Wie problematisch und kurzsichtig der Blick durch die deutsche und europäische Brille ist und wie Deutschland friedensfähiger werden kann und muss, zeigt Christoph Bongard, Leiter der Abteilung Kommunikation & Politik im forumZFD, in seinem Meinungsbeitrag auf. Doch hat der Pazifismus überhaupt noch eine Chance? Selten wurde er so massiv diffamiert wie im Jahr 2022, stellt Margot Käßmann direkt zu Beginn ihres Themenbeitrags fest. Warum sie dennoch Pazifistin geblieben ist, lesen Sie auf den Seiten 6 bis 9.

Eine starke Stimme für Frieden und Versöhnung sind die Frauen in Bosnien und Herzegowina. Wir berichten von einer Ausstellung, die zwanzig Aktivistinnen porträtiert und die nun erstmals in Deutschland zu sehen war. Hoffnung macht auch die kommende Generation: „Erste Stunde: Frieden“ lautet der Titel einer Reportage, die Schulkinder dabei begleitet, wie sie ihre ganz eigenen Friedensfähigkeiten stärken.

Auf uns alle, auf die Zivilgesellschaft, kommt es nun an. Eine interessante, stärkende Lektüre wünscht Ihnen

Petra Gramer

Petra Gramer
Referentin Spendenkommunikation & Fundraising

Versöhnungspreis für forumZFD

Für sein Engagement zur Überwindung von Krieg und Gewalt wurde das forumZFD mit einer besonderen Auszeichnung bedacht. Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in Trier nahm unser Vorstandsvorsitzender Oliver Knabe Ende September den Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung entgegen. Die Laudatio hielt der palästinensische Friedensaktivist Osama Iliwat von den Combatants for Peace, einer langjährigen Partnerorganisation des forumZFD.

Namensgeber und Gründer der Stiftung ist der ehemalige Trierer Oberbürgermeister und Friedensarbeiter Klaus Jensen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau, der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer, stiftet er seit 2004 den mit 5.000 Euro dotierten Versöhnungspreis. Neben dem forumZFD wurde die in der Schweiz gegründete Organisation „Peace Women Across the Globe“ (Friedensfrauen) ausgezeichnet.



Ruth-Gaby Vermot-Mangold (FriedensFrauen) und Oliver Knabe (forumZFD), flankiert vom Stifterehepaar Malu Dreyer und Klaus Jensen

© Rolf Lorig

Wir bedanken uns herzlich für die Auszeichnung, die uns so viel Mut macht. Frieden ist möglich!

Unsere neuen Weihnachtskarten sind da!



Wir nehmen Ihre Bestellung gerne über unsere Website, telefonisch oder schriftlich per Post bzw. E-Mail entgegen.

Alle Kartenmotive und weitere Informationen finden Sie in dem beiliegenden Falblatt sowie online unter: www.forumZFD.de/publikationen

Wir wünschen Ihnen einen friedlichen und besinnlichen Advent!

Bald beginnt die Adventszeit. Mit unseren Weihnachtskarten können Sie Ihren Liebsten ganz besondere Friedensgrüße senden. Die Erlöse kommen unserer Friedensarbeit zugute.

Aufgrund der hohen Nachfrage im vergangenen Jahr bieten wir auch diesmal wieder unseren Weihnachtsbaumanhänger an: Die Schnitzerei aus Olivenholz wird in Bethlehem gefertigt. In der Werkstatt arbeiten vor allem Angehörige der arabischen christlichen Minderheit, die damit ihren Lebensunterhalt bestreiten können.

Frieden muss lauter werden

Von Christoph Bongard

Als dieser Meinungsbeitrag entsteht hat Russland am Vortag die Zentren mehrerer ukrainischer Städte bombardiert. Ein weiterer klarer Bruch des Völkerrechts. Die Sorge vor einer weiteren Eskalation des Krieges, bis hin zum Einsatz von Nuklearwaffen, wird größer. Und doch – so scheint es und so fürchte ich – gibt es gerade auf allen Seiten weder Bereitschaft noch ernsthafte Vorbereitungen auf Verhandlungen. Es ist verständlich, dass Politik und Medien hierzulande derzeit kaum ein anderes Thema kennen als diesen Krieg und seine krisenhaften Folgen auch für Deutschland. Doch wenn die Bundesregierung jetzt langfristige Weichen für Deutschlands internationale Politik stellt, dann muss der Blick über diesen aktuellen Krieg hinausgehen und langfristige globale Fragen und Friedensperspektiven mit in den Blick nehmen.

Berlin, Ende September: Bei der Jahreskonferenz des Beirats der Bundesregierung für Krisenprävention und Friedensförderung hielt eine Podiumsteilnehmerin aus Botswana der Außenministerin und den anwesenden Expert*innen den Spiegel vor: Aus afrikanischer Perspektive ist dieser Krieg einer von vielen. Er verschärft andere Krisen und rückt sie zugleich aus der Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und politischen Entscheider*innen. Die aktuell dringlichste ist wohl der Hunger von Millionen Menschen.

Die deutsche Debatte von der Zeitenwende, nach der alles anders ist, ist eine sehr deutsche, vielleicht noch europäische Sichtweise. Sie ist jedoch mitnichten eine Perspektive, die weltweit geteilt wird. Ich befürchte, dass die neue Nationale Sicherheitsstrategie der Bundesregierung vor allem vor dem Eindruck des Krieges gegen die Ukraine verfasst wird und Fragen militärischer Sicherheit ins Zentrum stellt.

Die haushaltspolitischen Vorzeichen weisen vor allem in eine – aus friedenspolitischer Perspektive äußerst besorgniserregende – Richtung:

Die Milliardenpakete für die Aufrüstung der Bundeswehr und für die Krisenbewältigung im Inland gehen auf Kosten globaler Krisenprävention. Die Ausgaben für Auswärtiges und Entwicklung werden ab dem nächsten Jahr deutlich sinken.

Für die Umsetzung der ersten deutschen Sicherheitsstrategie verheißt es nichts Gutes, wenn in Zukunft allein das Militär gestärkt wird, während Diplomatie, Entwicklung und zivile Friedensförderung gekürzt werden. Was helfen Versprechen der Außenministerin, menschliche Sicherheit und globale Bedrohungen wie die Klimakrise anzugehen, wenn die Politik in Zukunft allem voran das Militär als Instrument zur Verfügung hat?

Die Fürsprecher des deutschen Aufrüstungskurses argumentieren, dass wir dies unseren Partnern (in der NATO) schuldig sind und sie es zu Recht von uns erwarten. Doch wer fragt sich, was Partner jenseits des „Westens“ von uns erwarten? Wie werden sie darauf reagieren, wenn wir unser ziviles Engagement zurückfahren? Es wäre ein fatales Signal, allen voran

an die vielen mutigen Menschen in zivilgesellschaftlichen Gruppen in Konfliktländern von Bosnien bis zum Irak, von der Ukraine bis Burkina Faso, die sich für Frieden und Freiheit einsetzen!

Darum haben wir die Kampagne „Deutschlands zivile Friedensfähigkeiten stärken“ gestartet. Meine erste Bilanz nach einer Reihe von Gesprächen mit Abgeordneten ist ermutigend. Viele Abgeordnete wollen sich nicht zu einem Ziel bekennen, das sie selbst vor einem Jahr in den Koalitionsvertrag geschrieben haben. Sie sehen sich im Moment vor allem mit Erwartungen nach Aufrüstung und finanzieller Krisenbewältigung im Inland konfrontiert. Dieses Bild können wir ändern! Bitte sprechen Sie mit Ihren Abgeordneten, wir brauchen jetzt Bürger*innen, denen Deutschland als Förderer des Friedens wichtig ist.



© stockfour, istock.com



Warum ich auch 2022 Pazifistin geblieben bin

Von Margot Käßmann

Selten wurde Pazifismus so massiv diffamiert wie im Jahr 2022. Das sei eine unverantwortliche Zuschauerposition, heißt es. Sascha Lobo spricht von „Lumpenpazifisten“. Der FDP-Politiker Graf Lambsdorff hat Teilnehmende an Friedensdemonstrationen zu Ostern als „fünfte Kolonne Wladimir Putins“ bezeichnet. Und ja, auch das Argument, sich fein rauszuhalten oder „wohlstandsverwöhnt“ (Roderich Kiesewetter) zu sein, kommt immer wieder. Innerkirchlich wird Pazifistinnen und Pazifisten vorgehalten, sie würden „Ponyhoftheologie“ betreiben. Manchmal frage ich mich, woher diese hohe Aggression kommt. Würden diese Protagonisten denn in irgendeiner Weise befriedet sein, wenn nun alle das hohe Lied der Waffen singen? Was ist das überhaupt für ein Verständnis von Demokratie, wenn nur noch eine Einheitsmeinung akzeptabel scheint und alle kritischen Einwürfe gleichgeschaltet werden sollen?

Ich bin trotz heftiger Angriffe in Diskussionen oder auch per Mail bei meiner pazifistischen Haltung geblieben. Anfangs habe ich sie noch bei Talkshows vertreten, aber nachdem ich erlebt habe, dass ich lediglich als diejenige eingeladen werde, an deren vermeintlich absurder Haltung sich die anderen geladenen Gäste empört abarbeiten können, habe ich keine weiteren Zusagen gegeben. Allenfalls habe ich mich auf 1:1-Formate wie Spiegel deep dive oder Freitag Salon u.Ä. eingelassen, weil ich dann den Eindruck hatte, meine Position zumindest darlegen zu können.

Sie hat drei Gründe. Zum einen fühle ich mich als Christin der Botschaft Jesu verpflichtet: Selig sind, die Frieden stiften. Steck das Schwert an seinen Ort. Liebet Eure Feinde. Martin Luther King hat einmal gesagt, Letzteres sei das Schwerste, das Jesus denen, die ihm nachfol-

gen wollen, hinterlassen hat. Und das stimmt auch bis heute. Es bleibt eine Provokation. Einmal wurde ich gefragt, was Jesus Terroristen sagen würde. Ich habe erklärt: „Wahrscheinlich dasselbe wie vor 2000 Jahren: Liebet eure Feinde, bittet für die, die euch verfolgen.“ Die Reaktion war ein Shitstorm. Dabei habe ich Jesus zitiert. Mir hat das gezeigt, wie weichgespült die christliche Botschaft inzwischen daherkommt.

Zum anderen rührt meine Haltung aus den familiären Erfahrungen. Mein Vater war 18 Jahre alt, als der Zweite Weltkrieg begann – er wurde sofort zur militärischen Ausbildung beordert und musste als Soldat „dienen“, bis er mit 25 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde. Meine Mutter war Krankenschwester in Berlin, hat die Bombennächte erlebt, wurde nach Rügen evakuiert, floh nach Dänemark und musste dort zwei Jahre in einem Internierungslager bleiben. Ihre Mutter und ihre Schwester waren allein in Köslin, bis sie 1946 nach

Hessen aufbrechen konnten. Mein Großvater väterlicherseits und meine Tante starben bei Bombenangriffen auf Hagen. Mein Großvater mütterlicherseits wurde nach Sibirien verschleppt und starb auf dem Transport. Dass Krieg mit allen Mitteln zu verhindern ist, war bei uns zu Hause unumstritten.

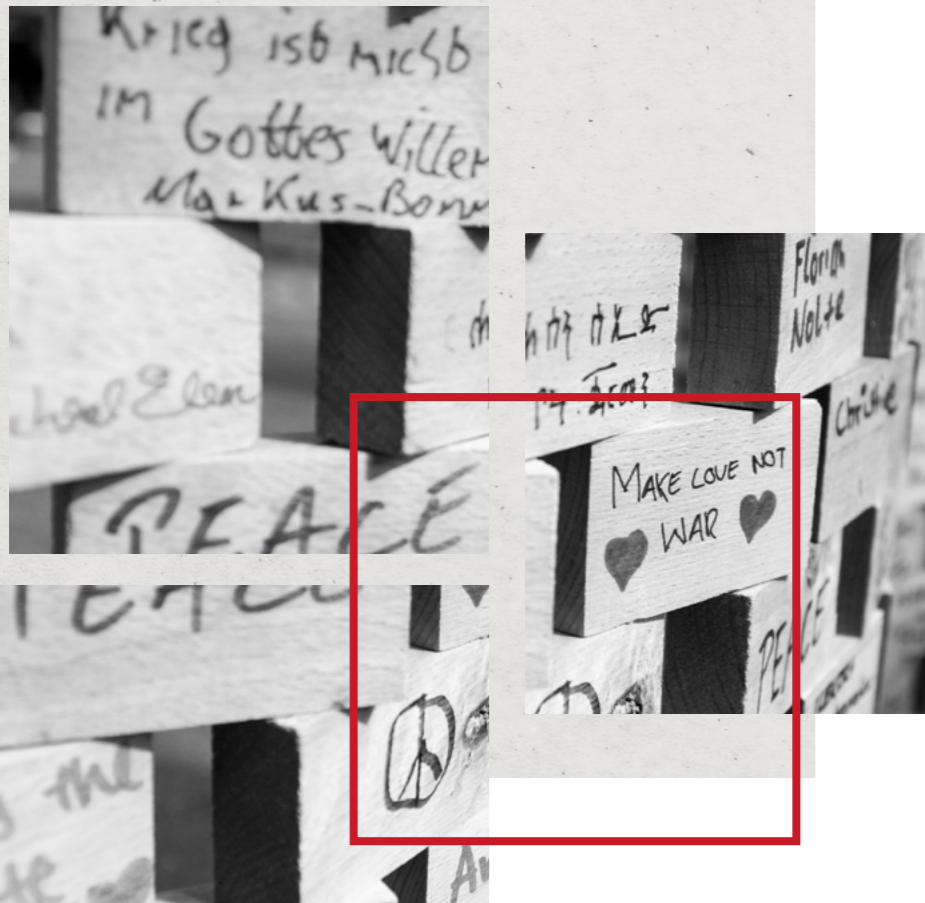
Schließlich habe ich es als Bürgerin dieses Landes gerade auch angesichts unserer Geschichte immer für richtig gehalten, Rüstungsexporte abzulehnen oder zumindest so zu beschränken, dass keine Waffen in Krisen- oder gar Kriegsgebiete geliefert werden. Das war auch lange Zeit Konsens. Jetzt wird erklärt, unsere Freiheit werde – diesmal nicht am Hindukusch, sondern in der Ukraine – verteidigt. Wer die Lieferung schwerer Waffen ablehne, mache sich schuldig. Dessen bin ich mir übrigens sehr bewusst. Wer eine pazifistische Position einnimmt, weiß sehr genau, dass er oder sie dadurch schuldig werden kann. Aber das gilt ebenso für diejenigen, die

Waffenlieferungen fordern. Denn durch diese Waffen werden vielleicht Menschen geschützt aber auf jeden Fall Menschen sterben.

Wenn Pazifisten gesagt wird, sie sollten mit ihrer Meinung doch in die Ukraine gehen und ihren Pazifismus ausleben, halte ich dagegen, dass auch diejenigen, die so engagiert aufzählen, welche schweren Waffen Deutschland unbedingt zu liefern habe, diese Waffen nicht ganz persönlich selbst einsetzen werden. Auch sie schauen am Ende dem Elend des Krieges zu, das durch weitere Waffen verlängert wird. Erich Maria Remarque schrieb: „Ich dachte immer, jeder Mensch sei gegen den Krieg, bis ich herausfand, dass es welche gibt, die dafür sind, besonders die, die nicht hingehen müssen.“

Pazifismus heißt ja nicht, passiv zu sein. Viele unterstützen Geflüchtete. Es gibt humanitäre Einsätze in Kriegsgebieten und auch soziale Verteidigungsstrategien. Vor allem aber geht es um das langfristige Ziel, ▶





Zukunft nicht durch mehr Rüstung, sondern durch Abrüstung lebenswert zu machen. Was wäre, wenn die Ideen zum Pazifismus obsolet, die Stimmen für Gewaltlosigkeit verstummen würden, unsere Vorstellungskraft vom Frieden, der mehr ist als kein Krieg, uns gänzlich abhandeln würde? Es wäre eine durchmilitarisierte Gesellschaft, die an das Deutsche Kaiserreich erinnert, der schon Bertha von Suttner den Spiegel vorhielt mit ihrem weltberühmten Roman „Die Waffen nieder“.

Interessant ist für mich, dass mir in den Debatten immer wieder das Thema Vergewaltigung entgegengeschleudert wird. Da werden Frauen und Kinder vergewaltigt, da muss man doch Waffen liefern. Ich war einige Jahre Präsidentin der KDV, also der Organisationen, die Kriegsdienstverweigerer beraten haben, bevor die Wehrpflicht in Deutschland ausgesetzt wurde. In den Gewissensprüfungen der frühen

Jahre gab es immer wieder die Frage: „Wenn ihre Freundin neben ihnen vergewaltigt wird, würden Sie dann nicht zur Waffe greifen?“ Sie ist natürlich suggestiv. Aber die Antwort kann nur sein: „Ich weiß es nicht.“ Niemand kann im Voraus sagen, wie er oder sie in einer bestimmten Situation reagiert. Aber die Haltung, die Waffe nicht zücken zu wollen, die muss doch respektiert werden.

In Deutschland werden laut Kriminalstatistik täglich mehr als zwanzig Fälle von Vergewaltigung angezeigt. Die Dunkelziffer ist riesig. Das aber ist selten Thema. Sollten alle diese Frauen oder ihre Familienmitglieder Waffen in die Hand bekommen, um den Vergewaltiger zu ermorden? Da wird mit Emotionen hantiert. Natürlich ist jede Vergewaltigung grauenvoll und furchtbar. Aber im Krieg ist Vergewaltigung nicht Ausnahme, sondern entsetzliche Regel, ja wird als Kriegswaffe eingesetzt. Es geht um grauenvolles männliches



Machtgebaren, das demütigen und erniedrigen will. Das sollte nicht missbraucht werden, um Waffenlieferungen zu rechtfertigen.

Stehe ich nicht im Gegensatz zu „meiner Kirche“, werde ich gefragt. Es hat in der Geschichte der Kirchen immer eine Mehrheitsmeinung gegeben, die den Einsatz militärischer Mittel gerade auch zur Selbstverteidigung legitimiert, aber Regeln formulieren will, sie zu begrenzen. Die „Lehre vom gerechten Krieg“ oder inzwischen „Lehre vom gerechten Frieden“ zeugen davon. Und es gab stets eine Minderheit, die eine pazifistische Tradition vertreten hat, weil sie so ein Zeugnis von der Botschaft des Jesus von Nazareth abgeben will. Sich gegenseitig in diesen Haltungen zu tolerieren – also zu ertragen, dass es keine von irgendjemandem vorgegebene bzw. reklamierte Einheitstheologie gibt –, ist für theologische Debatten letzten Endes eine Frage des Respekts und der Freiheit. Und im Übrigen gehört es auch zur eigenen Demut, stets zu wissen, dass du irren kannst.

Ich persönlich bin überzeugt, dass die Theologie ebenso wie die Kirche in die Irre gegangen sind, wann immer sie Gewalt legitimiert haben. Jesus Christus war kein Revolutionär mit der Waffe in der Hand. Er hat Frieden gepredigt, nicht Krieg, Feindsiebe, nicht Hass. Theologie hat zu fragen, wie sich das umsetzt im jeweiligen Kontext. Sie sollte sich nicht dazu missbrauchen lassen, Kriege und Waffengänge zu legitimieren,

sondern sich querstellen, die Friedensfahne hochhalten und dem Gerede von „Blutzoll“, „Heldentum“ und „Tapferkeit“ die Menschlichkeit und die Würde jedes Menschen entgegenzusetzen.

Krieg ist für mich nicht Ultima Ratio, weil Ratio Vernunft heißt. Und im Krieg setzt die Vernunft aus. Da vergewaltigen serbische Männer ihre bosnischen Nachbarinnen. Da foltern russische Soldaten in Butscha wehrlose Zivilisten zu Tode. Da wird mit der Wilhelm Gustloff ein Schiff mit 9.000 Flüchtlingen an Bord versenkt. Da metzeln Hutu Tutsi in einer Kirche nieder. Da lassen argentinische Generäle Menschen verschwinden. Da werden in Mosambik Kinder zu Soldaten gemacht und dazu gezwungen, ihre eigenen Eltern zu töten, weil sie dann so besonders grausame Kämpfer werden. Da verhungern und erfrieren in und um Stalingrad Hunderttausende. Krieg ist das Ende aller Vernunft. Krieg ist nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern das Ende der Politik.

Ich frage mich, warum der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine eine Zeitenwende ist. Weil der Krieg uns so nahe an die Grenze kommt? Nach einer Untersuchung des Heidelberger Instituts für Internationale Konfliktforschung gab es im Jahr 2021 20 Kriege (Beispiele sind Syrien und Jemen), dazu 20 begrenzte Kriege (Beispiele sind Israel oder Äthiopien).



© Jens Schulze, forumZFD

Dazu kommen die unerklärten Kriege, also 204 bewaffnete Konflikte, die teilweise als hochgewaltsam eingestuft werden. Da kämpfen marodierende Banden, Verhandlungsparteien sind nicht mehr auszumachen. Das Grauen der Zivilbevölkerung aber ist umso größer. Und: Das Völkerrecht wird immer wieder gebrochen. Gegen all das stehen Pazifistinnen und Pazifisten auf und für globale Abrüstung ein.

Mir macht Sorge, dass jetzt 100 Milliarden Euro zusätzlich zum Wehretat von 52 Milliarden in Rüstung investiert werden sollen. Wenn ich an meine sieben Enkelkinder denke, ist das doch keine Investition in deren Zukunft. Das wäre eine Investition zur Bekämpfung der Klimakrise, für Bildung und Entwicklung.



*Ich will die Hoffnung nicht aufgeben,
dass Menschen zum Frieden fähig sind.
Die Hoffnung, dass eines Tages Menschen
Pflugscharen aus ihren Schwertern
schmieden werden und niemand
mehr übt für den Krieg.*

Micha 4,3f

DR. MARGOT KÄBMANN,

Jahrgang 1958, studierte Theologie in Tübingen, Edinburgh, Göttingen und Marburg. Nach ihrer Promotion und der Tätigkeit als Pfarrerin und später als Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentages war sie Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Von 2009 bis 2010 war sie Vorsitzende des Rates der EKD, von April 2012 bis zu ihrer Pensionierung „Botschafterin der EKD für das Reformationsjubiläum“ 2017.

Frauen geben Frieden ein Gesicht

Eine Ausstellung zeigt Aktivistinnen aus Bosnien und Herzegowina

Von Hannah Sanders



Wie erleben Frauen Krieg, Frieden und Wiederaufbau? Diese Frage steht im Zentrum der Ausstellung „Frauen geben Frieden ein Gesicht“. Darin werden 20 Frauen aus allen Teilen Bosnien und Herzegowinas porträtiert, die ihre persönlichen Geschichten aus dem Krieg und der Nachkriegszeit erzählen. Im Herbst wurde die Ausstellung erstmals in Deutschland gezeigt.

Ein Löffel. Viel mehr ist nicht geblieben von ihrem Haus, erzählt Bojana Jovanović. Im Oktober 1992, wenige Monate nach Ausbruch des Krieges, warfen Unbekannte einen Sprengsatz in das Haus. Es brannte vollständig nieder. Menschen aus der Nachbarschaft liefen herbei, um zu helfen. Die Großmutter schaffte es, Jovanovićs kleine Schwester unter den Trümmern hervorzuziehen. Die 11-Jährige wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Nach dem Angriff entschied sich die Familie, ihren Heimatort Zenica in Bosnien und Herzegowina zu verlassen und in einen anderen Landesteil umzusiedeln. Der Vater kehrte noch einmal zum Haus zurück und rettete, was zu retten war. Viel war nicht geblieben, nur ein paar wenige Gegenstände fand er in den Trümmern. Darunter der Löffel, den Bojana Jovanović seitdem hütet wie einen Schatz.

Jovanović ist eine der Frauen, die in der Ausstellung „Frauen geben Frieden ein Gesicht“ porträtiert werden. Das Projekt entstand 2018 in Zusammenarbeit zwischen der Frauenfriedensbewegung „Mir sa ženskim licem“, dem Historischen Museum von Bosnien und Herzegowina sowie dem forumZFD in Bosnien und Herzegowina. Auf großen Stellwänden sind Fotos der Frauen abgebildet. Darunter ist ihre Biografie zu lesen und es wird ein Gegenstand gezeigt, der für die Frauen eine besondere Bedeutung hat, in Jovanovićs Fall ein Löffel. Andere Frauen zeigen beispielsweise einen Fotoapparat, einen Schlüsselbund oder ein Ausweisdokument des Sohns, der aus dem Krieg nicht zurückkam. Eine Frau zeigt ein vergilbtes Papier mit dem Urteilspruch gegen einen der Männer, die ihr Gewalt angetan haben: „Das Urteil ist ein kleines Zeichen der Gerechtigkeit und der Wahrheit“, schreibt sie dazu.

Im Herbst dieses Jahres war die Ausstellung erstmals in Deutschland zu sehen: pax christi und das forumZFD holten die Porträts nach Aachen. Zur feierlichen Eröffnung waren mehrere Friedensaktivistinnen und die Ausstellungsmacherinnen extra aus Bosnien angereist. Die bosnisch-herzegowinische Botschafterin in Deutschland, Jadranka Winbow, die NRW-Gleichstellungsministerin Josefine Paul und Hilde Scheidt, Bürgermeisterin der Stadt Aachen, würdigten die Frauen und ihre Arbeit in ihren Grußworten. Botschafterin Winbow betonte: Die Frauen seien eine Inspiration für kommende Generationen. Die Ausstellung zeige deutlich, dass jede und jeder

alle Fotos: © pax christi Aachen

Einzelne Verantwortung trage für den Aufbau friedlicher und gerechter Gesellschaften.

Geschichten vom Überleben

Insgesamt 20 Frauen werden in der Ausstellung porträtiert. Als der Krieg 1992 begann, standen die meisten von ihnen mitten im Leben. Doch der Krieg veränderte alles. Viele verloren Angehörige, mussten fliehen, wurden Opfer sexueller Gewalt oder in Lagern interniert. „Die Geschichten der Frauen sind typische Schicksale aus dem Krieg und der Nachkriegszeit. Sie alle mussten auf unterschiedliche Weise ums Überleben kämpfen“, sagt Radmila Žigić, eine der Ausstellungsmacherinnen.

Aber es sind nicht nur Geschichten vom Grauen des Krieges. Es sind auch Geschichten, die Hoffnung machen: Denn die Frauen sind nicht passiv geblieben. Sie haben das Erlebte überwunden und beim Wiederaufbau mitgewirkt. Viele haben anderen Menschen geholfen und engagieren sich in der Zivilgesellschaft. Radmila Žigić erklärt: „Wir haben uns bewusst dafür entschieden, zivilgesellschaftliche Aktivistinnen zu porträtieren. Damit wollen wir dem weit verbreiteten Bild von Frauen als Opfern etwas entgegensetzen.“ Bojana Jovanović zum Beispiel, die Frau mit dem Löffel, ist Anwältin und Menschenrechtsaktivistin. Nach dem Krieg studierte sie Jura. Heute setzt sie sich für die Rechte von Roma ein.

Das Besondere an der Ausstellung ist, dass darin Frauen aus allen Teilen des Landes zu Wort kommen, über ethnische und religiöse Grenzen hinweg. Viele erzählen Geschichten von gegenseitiger Hilfe zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Zugehörigkeiten. Das ist keine Selbstverständlichkeit in einem Land, in dem es bis heute kaum eine gemeinsame Erinnerungskultur gibt. Das Gedenken an den Krieg findet entlang ethnischer Trennlinien statt. Angehörige der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen erzählen ihre eigenen Versionen davon, was während des Krieges passiert ist. Die öffentliche Leugnung von Kriegsverbrechen ist weit verbreitet. „In der öffentlichen Debatte erinnern die serbischen, kroatischen und bosniakischen Führungspersönlichkeiten nur an ihre eigenen Helden und an die Verbrechen, die an ihrem eigenen Volk verübt wurden. So verhindern sie eine konsequente und systematische Aufarbeitung der Vergangenheit“, kritisiert Radmila Žigić. Umso wichtiger seien zivilgesellschaftliche Projekte wie die Ausstellung, die ein gemeinsames Gedenken ermöglichen.

„Klare Friedensbotschaft“

In Aachen fand die Ausstellung viel Beachtung. Allein zur Eröffnungsveranstaltung kamen rund 100 Besuchende. Stefan Voges vom Vorstand pax christi Aachen hob in seiner Begrüßung hervor, die Botschaft der Ausstellung



V. l. n. r.: Ausstellungsmacherin Merima Skokić, Botschafterin Jadranka Winbow, Ausstellungsmacherin Radmila Žigić sowie Sunita Dautbegović Bošnjaković vom forumZFD.

reiche weit über Bosnien und Herzegowina hinaus. Die Lebensgeschichten der Frauen seien ein Geschenk an alle Menschen, die die Ausstellung besuchten. Die Geschichten machten betroffen, aber sie machten auch Mut, bereits im Krieg den Frieden vorzubereiten.

Ausstellungsmacherin Radmila Žigić hofft, dass die Porträts der Frauen dem Publikum einen neuen Blick auf die Geschichte ihres Landes eröffnen. Historische Ereignisse würden meist aus der Sicht von Männern erzählt, insbesondere aus der Sicht von Politikern und Soldaten, so Žigić. Die Ausstellung trage dazu bei, das Bild zu vervollständigen. „Wenn wir über die Schicksale von Frauen im Krieg sprechen, dann dekonstruieren wir letztendlich den Mythos, Krieg sei etwas Heroisches oder Normales. In Wahrheit bedeutet Krieg Zerstörung, Brutalität, Verbrechen und Mord. Die Ausstellung sendet eine klare Friedensbotschaft: Politische Konflikte können und dürfen nicht durch Krieg gelöst werden.“

Ein Interview mit der Ausstellungsmacherin Radmila Žigić finden Sie unter: www.forumZFD.de/interview-zigic

Die Eröffnungsveranstaltung in Aachen war gut besucht.





„Die Verfassung begünstigt den Status quo“

Christian Schmidt im forumZFD-Interview

Seit August 2021 hat der ehemalige deutsche Landwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) das Amt des Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina inne. In dieser Funktion wacht er über die Einhaltung des Daytoner Friedensabkommens, das 1995 den Krieg beendete. Wir haben ihn gefragt, wie er die aktuelle Situation im Land bewertet.

Herr Schmidt, wie ist es um das Daytoner Friedensabkommen heute bestellt?

Das Abkommen hat sich bewährt, um den Frieden im Land zu erhalten. Mit einer Vielzahl von Checks and Balances ist gewährleistet, dass keine der drei Volksgruppen der Bosniaken, Serben und Kroaten in eine Minderheitenposition geraten kann. Leider werden die Garantien zu oft zum Gegenteil: Statt Entscheidungen zu erleichtern, gefährden sie das Fortkommen. Allerdings gibt es auch Defizite: Diejenigen, die nicht zu einer der Volksgruppen gehören beziehungsweise gehören wollen, werden von der Dayton-Verfassung politisch nur unzureichend berücksichtigt. Ebenso begünstigt die Verfassung den Status quo und verhindert Reformen.

Das forumZFD hat sich gemeinsam mit Partnerorganisationen dafür eingesetzt, die Leugnung von Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit unter Strafe zu stellen – hier zum Beispiel bei einer Veranstaltung 2020 in Sarajevo.

Kurz nach Ihrem Amtsantritt schrieben Sie in einem Bericht an die Vereinten Nationen, Bosnien und Herzegowina stünde vor der größten existenziellen Bedrohung seit dem Ende des Krieges: Die Abspaltungsbestrebungen der Republika Srpska gefährdeten den Frieden und die Stabilität. Wie bewerten Sie den Zusammenhalt des Landes heute?

In der Republika Srpska ist die secessionistische Rhetorik nicht verschwunden, auch wurden konkrete Schritte etwa zur Schaffung eigener Institutionen eingeleitet, wogegen ich mit den Vollmachten meines Amtes vorgehen musste. Die drei Volksgruppen und die beiden Landesteile, die Entitäten, haben in Bosnien und Herzegowina eine starke eigene Identität. Ein Auseinanderfallen des Landes verletzt den Dayton-Friedensvertrag und birgt die Gefahr eines erneuten gewaltsamen Konflikts. Die Internationale Gemeinschaft, die Nachbarländer in der Region und die Mehrheit der Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina stehen dagegen.



Was kann die Zivilgesellschaft aus Ihrer Sicht dazu beitragen den Frieden zu fördern, die Vergangenheit aufzuarbeiten und gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken?

Ohne zivilgesellschaftliches Engagement kann es keine positive Entwicklung in diesem Bereich geben. Die Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere die des Krieges und der Verbrechen, die damals geschehen sind, ist ein hochemotionales Thema, das nicht einfach von der gewählten Politik erledigt werden kann. Hier sind sogar häufig eher Verhindernde zu finden. Das Engagement muss daher aus der Mitte der Gesellschaft kommen und braucht einen langen Atem.

Wie wollen Sie als Hoher Repräsentant die Zivilgesellschaft in Bosnien und Herzegowina stärken?

Die Arbeit mit der Zivilgesellschaft ist Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung des Landes. Sorgen bereiten mir die Möglichkeiten zur Einflussnahme der Zivilgesellschaft. Das zu verbessern, ist eine Langzeitaufgabe. Das ist nichts, was ich im Rahmen meiner Kompetenzen umsetzen kann, das muss aus der Gesellschaft wachsen – selbstverständlich auch mit meiner Unterstützung. Auch wird in meinem Büro in Sarajevo derzeit erarbeitet, wie gerade der Prozess der Versöhnung im Land unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft besser vorangebracht werden kann.

Ihr Vorgänger hat vergangenes Jahr Änderungen am Strafgesetzbuch erlassen, die die Leugnung von Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord sowie die Glorifizierung verurteilter Kriegsverbrecher unter Strafe stellt. Auch das forumZFD hat sich zusammen mit Partnerorganisationen lange dafür starkgemacht. Doch bislang sind die Auswirkungen gering – zum Beispiel werden die neuen Vorschriften von der Justiz kaum durchgesetzt. Wie können hier Fortschritte erreicht werden?

Es wird genau zu prüfen sein, ob die von Valentin Inzko (Schmidts Amtsvorgänger, Anm. d. Red.) erlassenen Bestimmungen dauerhaft ignoriert und blockiert werden. Ich habe immer vertreten, dass ich es als die eigentliche Aufgabe der parlamentarischen Vertretungen sehe, derartige Gesetze zu erlassen und die Umsetzung sicherzustellen. Dieser Prozess steht noch aus.

Die schulische Bildung in Bosnien und Herzegowina ist bis heute vielerorts nach Ethnien getrennt. Noch immer gibt es zum Beispiel die sogenannten „zwei Schulen unter einem Dach“, in denen die Kinder separat voneinander unterrichtet werden, ebenso wie drei verschiedene Lehrpläne. Welche Reformen braucht es im Bildungssystem, damit die nächsten Generationen

vielfältige Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart kennenlernen können?

Ich kann nur dafür werben, an der Überwindung der Teilung in den Schulen zu arbeiten und die Lehrpläne nicht zu separieren. Als Parlamentarier war ich in den 1990er Jahren intensiv mit der deutsch-tschechischen Aussöhnung und Zusammenarbeit befasst. Ein wichtiges Element war damals die gemeinsame Schulbuchkommission, in der die Anliegen beider Seiten thematisiert werden konnten. Es wird keine dauerhafte Aussöhnung möglich sein, wenn man sich nicht gemeinsam an die Arbeit macht, die unterschiedlichen Blickwinkel auf die Vergangenheit zu verstehen.

Die Ausstellung „Peace with Women’s Face“ wird nun erstmals in Deutschland gezeigt. 20 Frauen aus allen Teilen des Landes erzählen darin ihre Lebensgeschichten. Welchen Beitrag können solche Vorbilder zur Aufarbeitung der Vergangenheit und zum Frieden leisten?

Ich freue mich über diese Initiative, die weit verbreitet werden sollte. Für die Aufarbeitung sind solche engagierten Personen enorm wichtig, weil sie zeigen, dass es kein dauerhaftes Misstrauen und Beschweigen geben muss. Nur wenn Menschen offen über Vergangenes sprechen, wird ein gutes Zusammenleben langfristig möglich sein. Das gilt nicht nur für die Opfer, sondern auch für die Täter. Jenseits der strafrechtlichen Aufarbeitung individueller Schuld muss es das Ziel sein, die Beteiligten mit ihren Erfahrungen zu Wort kommen zu lassen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Hannah Sanders. Sie finden es in voller Länge unter: www.forumZFD.de/interview-schmidt



Der Krieg hat in Bosnien und Herzegowina viele sichtbare und unsichtbare Spuren hinterlassen. Hier eine Aufnahme aus Sarajevo im Jahr 2014.

FRAGILL

Gelbe Regenschirme sind das Erkennungszeichen der Demokratiebewegung in Hongkong. Die Metropole war mehr als 150 Jahre lang eine britische Kronkolonie, bevor sie 1997 an China zurückgegeben wurde. Das demokratisch-marktwirtschaftliche System Hongkongs sollte dabei mindestens weitere 50 Jahre bestehen bleiben. Doch seit 2014 greift China immer stärker in den Autonomiestatus Hongkongs ein. Eine Protestbewegung formierte sich. Mittlerweile wurden mehrere Anführende zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Covid-19-Pandemie schwächte die Bewegung zusätzlich. Kann sie nochmals erstarren?



© Svetlana Dombinova Fotografie

Erste Stunde: Frieden

Das forumZFD bringt Friedensbildung in die Klassenzimmer

Von Thuy-An Nguyen

An diesem Tag beginnt der Unterricht für eine sechste Klasse in Jülich ganz anders als gewohnt. Statt Mathe oder Deutsch steht ein Workshop mit dem Titel „Wie geht eigentlich Frieden im Libanon?“ auf dem Stundenplan. Dabei wird es kreativ: Mit Hilfe von Theatermethoden lernen die Kinder, was es für ein friedliches Miteinander braucht – im Libanon, aber auch bei ihnen in der Klasse.

Die Trainerinnen Alice Pollmann und Dana Khamis



© Svetlana Dombinova Fotografie

Ein Blick auf die Weltkarte: Im Workshop geht es heute um den Libanon.

Als es „Vorhang auf“ heißt, richten sich alle Blicke auf die Bühne im Klassenzimmer: Zwei Kinder sitzen auf Stühlen eng beieinander, während Mitschüler*innen sie von hinten anschieben. „Tatütata! Im Libanon hat es gebrannt!“, tönt es aus ihren Mündern. Am Ziel angekommen, beginnt Sekunden später ein Gerangel in einer Menschenmenge auf der Bühne: „Ihr seid schuld, dass es gebrannt hat!“, klagt eine Person an.

Die Szene ist Teil einer Theaterdarbietung im Workshop „Wie geht eigentlich Frieden im Libanon?“ an einem Gymnasium in Jülich. Er findet in Vorbereitung auf den Friedenslauf des forumZFD statt, an dem die Schule im Herbst teilnimmt. Kinder der sechsten Klasse stellen in der Theaterszene einen fiktiven Streit zwischen syrischen Geflüchteten und Libanes*innen dar. Zuvor haben sie vom Krieg in Syrien und den daraus folgenden Fluchtbewegungen syrischer Menschen erfahren.

Der Libanon hat seit dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Syrien 2011 eine verhältnismäßig hohe Zahl an Geflüchteten aufgenommen: Schätzungsweise 1,5 Millionen Menschen aus Syrien haben im benachbarten Libanon Schutz gesucht. Für ein Land mit etwa vier Millionen Einwohnenden war und ist das bis heute eine gewaltige Herausforderung. Im Vergleich dazu hat Deutschland dem Statistischen Bundesamt zufolge gerade mal 600.000 syrischen Schutzsuchenden Asyl geboten – bei einer Gesamtbevölkerung von knapp 80 Millionen Menschen.

Der Libanon durchlebt zudem gerade eine schwere Wirtschafts- und Finanzkrise. Infolgedessen ist das Land von hoher Arbeitslosigkeit und Armut gebeutelt. Das Land ist hoch

© Svetlana Dombinova Fotografie



© Jenny Munro

verschuldet, die Inflationsrate dramatisch und seit der schweren Hafener Explosion in der Hauptstadt Beirut vor zwei Jahren hat sich die Lage noch weiter verschärft. Es herrscht Treibstoffmangel und akut droht dem Land eine Versorgungskrise.

Welche Herausforderungen diese Situation für die Menschen im Libanon mitbringt, weiß Hussein Dirani, der für das forumZFD Friedensworkshops gibt, aus eigener Erfahrung. Er kommt aus Beirut und hat im Libanon für Organisationen gearbeitet, die Hilfe für Geflüchtete leisten. Seine Arbeit habe ihn besonders nah an diese Menschen gebracht, sagt Dirani im Online-Interview. „Viele erzählten mir Geschichten vom Krieg. Das hat mich traurig und wütend zugleich gemacht“, sagt Dirani. „Manche hatten ihre Eltern verloren, ihre Schwestern oder ihr Zuhause. Es war nicht einfach, mit diesen Menschen zu reden, denn viele waren traumatisiert.“ Dirani hat sich jedes Mal gefreut, wenn die syrischen Kinder und Jugendlichen beim Spielen für einen kurzen Moment ihre Traurigkeit verloren.

Spannungen zwischen Einheimischen und syrischen Geflüchteten

Laut Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen

leben neun von zehn syrischen Geflüchteten im Libanon unterhalb der Armutsgrenze. Zudem hat die Aufnahme von Geflüchteten unter Einheimischen und Neuankömmlingen Konflikte hervorgerufen. „Die Menschen kamen in einer Gesellschaft an, wo auch der Gastgeber arm ist“, sagt Hussein Dirani. „Denn meist werden die geflüchteten Menschen in ärmeren Gebieten des Libanons untergebracht.“ Unterstützende von Menschenrechtsorganisationen versorgen die Geflüchteten mit Essen und Kleidung. Doch genau das reizt Ärgernisse unter den Einheimischen an: „Viele mussten zusehen, wie Fremde etwas geschenkt bekamen, obwohl sie selbst nicht viel haben. Das hat viele Einheimische wütend gemacht, es herrschte eine angespannte Stimmung“, so Dirani. Einige Hilfsorganisationen hätten später angefangen, sich darum zu bemühen, auch bedürftige Libanes*innen mit zu versorgen. Doch nach wie vor bleibt die Krise im Libanon ungelöst.

Hussein Dirani hat sich zum Ziel gesetzt, in seinen Workshops an Schulen in Deutschland über die konfliktreiche Situation in seinem Heimatland aufzuklären: Es sei wichtig, darüber zu reden, sagt er. Nur wenn mehr über die Lage im Libanon bekannt sei, könne Frieden entstehen. „Wir müssen mehr darüber reden, was Frieden bedeutet, ▶

Durch das Improvisationstheater lernen die Kinder, sich in andere Menschen hineinzusetzen.

und verstehen, dass Konflikt das Gegenteil von Frieden ist“, ist Dirani überzeugt.

Genau das lernen die Sechstklässler*innen im Workshop am Jülicher Gymnasium: Was sind Konflikte und wie können sie diesen mit gewaltfreien Methoden begegnen? Gar nicht so einfach, dieses komplexe Thema für die junge Altersgruppe aufzubereiten. Die Trainerinnen sind heute Alice Pollmann und Dana Khamis, die ebenso wie Hussein Dirani vom forumZFD für solche Workshops geschult wurden. Die beiden sitzen mit den rund 25 Schüler*innen im Stuhlkreis im Klassenzimmer. „In einem Konflikt zwischen zwei Menschen gibt es immer zwei Standpunkte. Jeder hat eine Perspektive“, erklärt Pollmann. Das wirksamste Mittel, um einen Konflikt zu lösen, heiße Dialog. „Das ist ein Gespräch zwischen zwei Menschen. Man muss gewillt sein, der anderen Perspektive zuzuhören. Oft ist die andere Seite dann besser nachvollziehbar“, erläutert Pollmann.

Mit Improvisationstheater Empathie und Verständnis trainieren

Die Trainerinnen nutzen Methoden aus der Theaterarbeit, um den Kindern die Inhalte zu vermitteln: „Wie fühlt sich der Mensch, den ich euch nenne? Wie zum Beispiel ein Geflüchteter?“, fragt Pollmann in die Runde der Schüler*innen, die sich stehend in der



Mitte des Stuhlkreises versammelt haben. Viele von ihnen nehmen eine Körperhaltung ein, die sie offenbar mit Geflüchteten in Verbindung bringen: Die Schultern sacken ein, der Kopf hängt nach unten, sie laufen langsamen Schrittes.

„Wie fühlt sich ein Libanese?“, fragt Pollmann als Nächstes. Die Schritte werden schnell, die Laufenden stoßen mit Schultern aneinander, manche von ihnen haben die Hände so geformt, als halten sie einen Kaffee in der Hand. Sie stellen libanesische Großstadtmenschen dar, die gestresst vom Alltag sind. „Und wie fühlt ihr euch, wenn ihr ein Mitarbeiter einer Hilfsorganisation seid?“, fragt Pollmann weiter. Daraufhin breiten mehrere Kinder die Arme aus, manche von ihnen stellen sich zu zweit gegenüber und sprechen miteinander, andere tanzen oder machen sogar ein Selfie zusammen. Die Teilnehmenden meistern die Übung, die das Empfinden von Empathie trainiert, mit Bravour: „Das war krass. Eine großartige schauspielerische Leistung“, sagt Trainerin Dana Khamis.

Als Nächstes beweisen sich die Schüler*innen beim Improvisationstheater. Aufgeteilt in Gruppen erhalten sie Anweisungen für eine kurze szenische Darstellung, in

der ein Problem thematisiert wird. Sie sollen die Szene eigenständig in verschiedenen Abschnitten des Klassenzimmers einstudieren und können sie nach Belieben durch eigene Elemente wie Lösungsvorschläge erweitern. Nach zehn Minuten ruft Dana Khamis die Kinder mit einer Triangel zusammen: „So, jetzt könnt ihr auf der Bühne zeigen, wie ihr das Ganze wuppt.“ Die erste Gruppe, die ihre Szene vor versammeltem Publikum vorführen darf, positioniert sich nach einem Signal von Khamis zügig auf der „Bühne“ – eine rote Schnur, die Schauspielende und auf dem Boden sitzende Zuschauende voneinander trennt.

In ihrer Szene stellen sie syrische Geflüchtete und Libanes*innen dar, die sich gegenseitig die Schuld für einen Brand zuweisen. Plötzlich tritt eine vermittelnde Person hervor: „Warum denkt ihr so voneinander? Vielleicht kommt das Feuer ja von der Sonne. Streitet nicht, sondern redet miteinander.“ Es stellt sich heraus, dass es zu viel Müll im Flüchtlingslager gegeben hat und es deshalb angefangen hat zu brennen. Geflüchtete und Libanes*innen fallen sich in die Arme – und das Publikum applaudiert.

Für Frieden braucht es Dialog, Respekt und Toleranz

Sich gegenseitig zuzuhören, Respekt und Verständnis füreinander zu haben, genau das bedeutet für Hussein Dirani Frieden. „Diese Fähigkeiten kann man trainieren“, sagt Dirani. Das gelte ebenso unter

verschiedenen Nationalitäten. Dirani musste vor sieben Jahren wegen seines politischen Engagements selbst als Geflüchteter nach Deutschland kommen. Hier hat er erlebt, dass die Bedingungen für Frieden sich von Land zu Land stark unterscheiden können.

„Im Libanon geht es um grundlegende Bedürfnisse des Lebens, wie zur Schule zu gehen oder 24 Stunden lang Strom oder Heizung zu haben“, sagt der 37-Jährige. „Diese Probleme gibt es in Deutschland nicht.“ Frieden in Deutschland zu haben, bedeutet für Dirani dagegen, nicht wegen seines Aussehens oder seiner Herkunft diskriminiert zu werden. Besonders schwierig war es anfangs für ihn, im neuen Land anzukommen. Durch den Status als Geflüchteter ist er durch einen Rollenwechsel gegangen: „An einem Tag war ich derjenige, der Hilfe bietet. Am nächsten war ich auf einmal derjenige, der Hilfe braucht.“ Das sei eine große Umstellung für ihn gewesen. Anderen Menschen zu helfen, sei ein wichtiger Teil seines Lebens. Doch plötzlich in der Rolle eines Hilfesuchenden zu sein, war für ihn nur schwierig zu akzeptieren. Hinzu kam die Rolle als Fremder in einer neuen Gesellschaft: Zum ersten Mal erlebte Dirani Diskriminierung aufgrund seiner Herkunft. „Frieden bedeutet auch, in Deutschland unterwegs sein zu können und nicht erklären zu müssen, wie ich aussehe“, sagt Dirani.

Zum Glück habe er Freund*innen gefunden, die ihn dabei unterstützten, in der neuen Umgebung Fuß zu fassen. „Gute Freunde akzeptieren deine Persönlichkeit so, wie sie ist, und versuchen nicht, dich zu ändern.“ Zu den wichtigsten Grundlagen für Frieden gehört aus der Sicht von Dirani, dass sich Menschen gegenseitig akzeptieren und tolerieren.

Doch der Weg zu einem friedvollen Miteinander kann steinig sein, das zeigen die Trainerinnen am Jülicher Gymnasium in einer

weiteren Theaterübung: Dabei sollen die Kinder ein Gefühl, das ihnen bekannt ist, auf einer Skala von null bis zehn bewerten. „Wer hat schon einmal Vorurteile gehabt?“, fragt Alice Pollmann in die Runde. Die Teilnehmenden wandern im Raum umher und verteilen sich zwischen den Nummern null, fünf und zehn.

Eigene Vorurteile hinterfragen

Erstaunlicherweise steht Pollmann selbst auf Nummer zehn. „Warum denn das?“, fragt Dana Khamis. „Na ja, alle haben eben Vorurteile. Ich habe einmal eine Frau mit Kopftuch gesehen und dachte, sie sei Muslima.“ Später fand sie jedoch heraus, dass diese Frau Krebs hatte. Im Fazit des Workshops betont Pollmann deshalb: „Frieden fängt bei uns selbst an. Wenn wir die Welt besser machen wollen, müssen wir mehr zuhören und aufhören, andere zu beschuldigen.“

Gegen Ende des Workshops strahlen die Gesichter der Schulkinder. „Das Theaterspielen hat besonders Spaß gemacht“, sagt Alina. Es sei toll gewesen, auf andere Art als im normalen Unterricht zu lernen, bestätigen ihre Mitschüler*innen. Mazdak habe es Freude gemacht, zu erfahren, was außerhalb von Deutschland passiert. Normalerweise sei das nicht Teil des Unterrichts,

sagt der Elfjährige. „Ich würde zum Beispiel gerne mehr erfahren, was in Afrika los ist. Auf dem Schulhof höre ich immer, dass es dort keine Wasserpistolen gibt. Aber ich weiß nicht, ob das stimmt.“

Eine andere Schülerin hat heute zum ersten Mal von dem Krieg in Syrien und den vielen geflüchteten Menschen erfahren. Das habe sie traurig gemacht. Normalerweise werde im Unterricht nicht über Krieg gesprochen, sagt sie. „Ich habe heute gelernt, wie wichtig es ist, verständnisvoll mit anderen Menschen umzugehen.“

Wenn Schüler*innen mit solchen Erkenntnissen aus seinen Workshops herausgehen, schöpft Hussein Dirani Kraft. Oft kämen Jugendliche danach auf ihn zu und erzählten ihm aufgeregter ihre Geschichten. Er hätte einmal zwei Schüler gehabt, die serbische und bosnische Wurzeln hatten. „Obwohl unsere Länder Konflikte haben, sind wir beste Freunde!“, sagten sie zu ihm. In solchen Momenten sieht er seine Mission zumindest teilweise erfüllt.

Doch Dirani betont: „Ich freue mich schon darauf, wenn ich irgendwann keine Workshops mehr geben muss. Nämlich dann, wenn es keine Workshops für Frieden mehr brauchen wird.“

Bildungsangebote für Schulen

In den friedenspädagogischen Workshops des forumZFD wird altersgerecht über Konflikte, Gewalt, Flucht und Frieden gesprochen. Mit interaktiven Methoden stärken die Trainer*innen die Friedensfähigkeit der Kinder und Jugendlichen und ermutigen sie, sich für Frieden zu engagieren und gewaltfrei mit Konflikten umzugehen. Mehr über die Bildungsangebote für Schulen erfahren Sie auf unserer Webseite.



„Wir müssen mehr darüber reden, was Frieden bedeutet“, sagt Trainer Hussein Dirani.

Zeit für eine neue Kampagne

Im Jahr 2021 waren so viele Menschen von Kriegen und gewaltsamen Konflikten betroffen wie noch nie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Ein Viertel der Weltbevölkerung! Gleichzeitig steigen die globalen Militärausgaben, während weniger Geld für Entwicklung und zivile Friedensförderung bleibt.

Zeit für eine neue Kampagne! Gemeinsam mit über 60 weiteren zivilgesellschaftlichen Organisationen, Verbänden und Kirchengruppen haben wir ein Bündnis geschmiedet. Gemeinsam wenden wir uns an die Abgeordneten des Deutschen Bundestages: Stärken Sie Deutschlands zivile Friedensfähigkeiten!

Nun kommt es auf uns alle an. Es gilt jedes einzelne Mitglied des Deutschen Bundestages davon zu überzeugen, mehr für den Frieden zu tun. Werden Sie mit uns gemeinsam aktiv!



Schreiben Sie Ihren Abgeordneten

Einfach und effektiv: Herzstück unserer Kampagne ist eine Selbstverpflichtung. Schreiben Sie den Abgeordneten in Ihrem Wahlkreis und bitten Sie sie, die Erklärung zu unterzeichnen.

Besuchen Sie Ihre Abgeordneten

Ganz persönlich: Suchen Sie das persönliche Gespräch im Wahlkreisbüro, zum Beispiel im Rahmen einer Bürger*innensprechstunde.

Bestellen Sie unser Faltblatt

Unser Faltblatt mit der Abgeordnetenerklärung können Sie Ihren Briefen an Abgeordnete beilegen oder zum Gespräch im Wahlkreisbüro mitnehmen. Es enthält die Abgeordnetenerklärung und Hintergrundinformationen zu unseren Forderungen.

Bestellung per E-Mail an kampagne@forumZFD.de
oder per Telefon 0221 91 27 32 0

Versprechen umsetzen: Mehr Geld für Entwicklung und Frieden

Die Regierungskoalitionen von 2017 und von 2021 haben sich jeweils verpflichtet, die Mittel für Krisenprävention, humanitäre Hilfe, auswärtige Kulturpolitik und Entwicklungszusammenarbeit im gleichen Maße zu steigern wie die Verteidigungsausgaben. Dieses Versprechen wurde bislang nicht eingehalten. Daher rufen wir die Abgeordneten des Deutschen Bundestages auf, die Erklärung „Deutschlands zivile Friedensfähigkeiten stärken“ zu unterzeichnen.



Abgeordnetenerklärung

Deutschlands zivile Friedensfähigkeiten stärken

Wir, die unterzeichnenden Abgeordneten des Deutschen Bundestages,

bekennen uns zu den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Die aktuellen Kriege und internationalen Konflikte werfen die Weltgemeinschaft in ihren Bemühungen für den Schutz unserer Lebensgrundlagen und ein Leben in Sicherheit und Würde für alle Menschen dramatisch zurück.

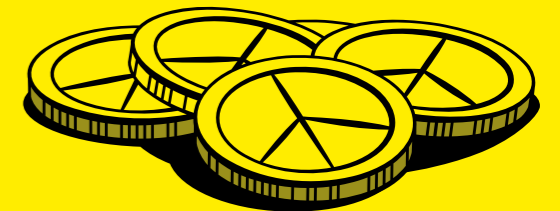
Wir unterstützen den Aufruf des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, angesichts der Vielzahl aktueller Krisen und Konflikte mehr in Prävention und Friedensförderung zu investieren. Auch Deutschland muss dafür mehr Verantwortung übernehmen.

Wir wollen Deutschlands zivile Friedensfähigkeiten stärken. Unser Land soll noch mehr zur Prävention und Entschärfung internationaler Krisen, Kriege und Konflikte beitragen.

Darum werden wir uns im Rahmen unseres Mandates als Mitglieder des Deutschen Bundestages dafür einsetzen, die Mittel für zivile Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung in dieser Legislaturperiode deutlich auszubauen.

„Wir brauchen mehr Investitionen in Prävention und Friedensförderung, um die globalen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.“

António Guterres,
Generalsekretär der Vereinten Nationen
(2022)



www.frieden-stark-machen.de

WAS UNS **Hoffnung** MACHT

JUNGE MENSCHEN ÜBERWINDEN GRENZEN

Ein Feriencamp im Westlichen Balkan brachte junge Friedensaktivist*innen aus dem Kosovo, Nordmazedonien sowie Bosnien und Herzegowina zusammen. Eine Woche lang beschäftigten sie sich unter anderem mit Vorurteilen gegenüber anderen Nationalitäten und Ethnien und der Frage, wie solche Vorurteile überwunden werden können. Sie lernten Methoden der Konflikttransformation und entwickelten Friedensaktionen, die sie anschließend in ihren Heimatorten umsetzten. Die große Motivation der Jugendlichen macht uns Hoffnung, dass die Gräben zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Westlichen Balkan überwunden werden können!



ENDLICH WIEDER FRIEDENSLÄUFE!

Nach zwei Jahren Corona-Pause konnten dieses Jahr endlich wieder Friedensläufe stattfinden! In Bonn, Köln, Jülich und Münster setzten Schüler*innen ein Zeichen für Frieden und sammelten Runde für Runde Spenden für die weltweite Friedensarbeit des forumZFD. Der größte Lauf fand in Bonn statt: 1.800 Kinder und Jugendliche gingen hier an den Start. Ein besonderer Höhepunkt war der selbstgedichtete Friedens-Rap, den Schüler*innen aus der Ukraine unter großem Applaus aufführten.



AUS INDIVIDUELLEM ENGAGEMENT WÄCHST EINE STARKE ORGANISATION

Der Name unserer Partnerorganisation „Hokuke“ bedeutet in etwa „Meine Rechte“. Hokuke ist in der jordanischen Stadt Irbid aktiv. Was 2018 als loser Zusammenschluss von vier engagierten jungen Menschen begann, ist heute eine offizielle Nichtregierungsorganisation. Hokuke arbeitet zu vielen Themen: Unter anderem klären sie Menschen über ihre Rechte auf und engagieren sich gegen Gewalt gegen Frauen. Das forumZFD hat Hokuke dabei unterstützt, als Organisation zu wachsen und über soziale Medien mehr Menschen zu erreichen. So konnten sie in kurzer Zeit die Zahl ihrer Follower*innen auf Facebook von 4.000 auf 25.000 Personen vergrößern und bei Instagram von 800 auf 10.000 Personen.



KEINE AUSBEUTUNG MEHR VON BODENSCHÄTZEN

Die Regierung des zentralamerikanischen Landes Honduras will gegen die Bergbauindustrie vorgehen. Mehr als 300 Konzessionen sollen geprüft und neue Konzessionen nicht mehr vergeben werden. Laut einem Bericht auf taz.de sind Umweltaktivist*innen tatsächlich zuversichtlich, dass dadurch zahlreiche eigentlich unzulässige Unternehmungen, u. a. in Naturschutzgebieten, gestoppt werden können. In den Ländern Mittelamerikas richten (illegale) Bergbauprojekte riesige Schäden an und zwingen Menschen, ihre nicht mehr bewohnbare Heimat zu verlassen. Umweltaktivist*innen werden hingegen häufig kriminalisiert.



MILLIONEN HELFENDE HÄNDE FÜR DIE UMWELT

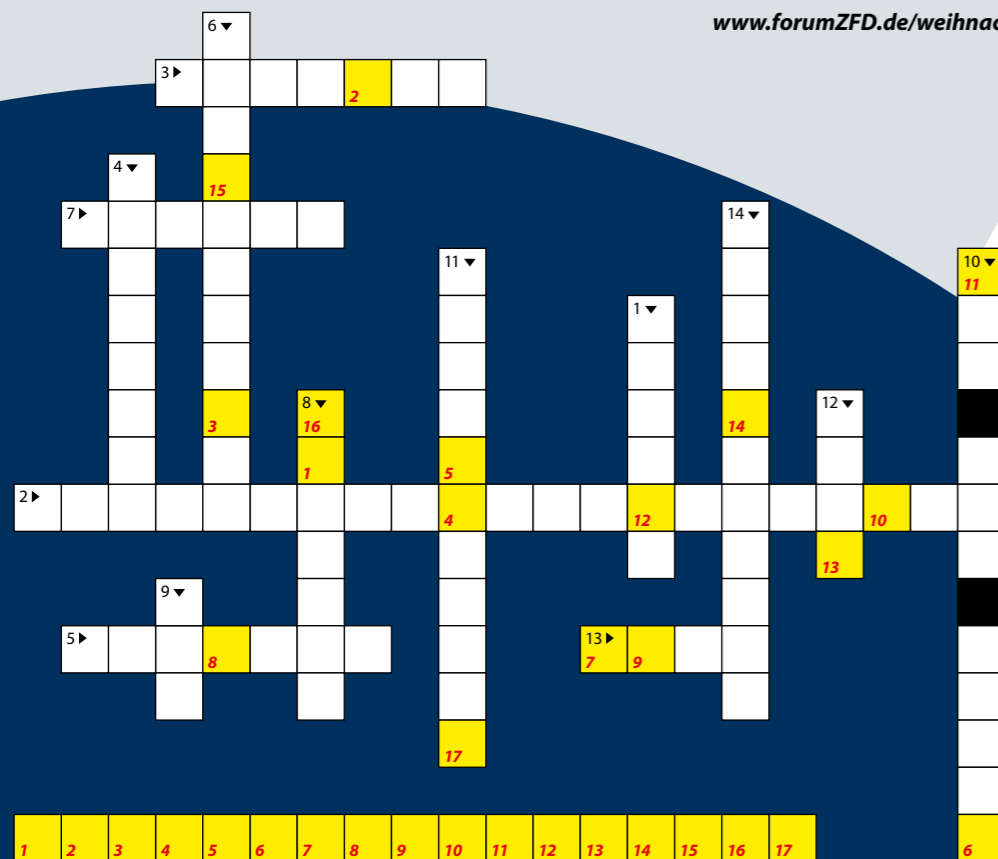
Vor über 30 Jahren organisierten Umweltaktivist*innen erstmals den International Coastal Cleanup Day („Internationaler Küstenputztag“). Rund um den dritten Samstag im September treffen sich weltweit Freiwillige, um die Küsten von Zigarettenstummeln, Plastikbechern und unzähligen weiteren, nicht biologisch abbaubaren Abfällen zu befreien. Fast 180 Millionen Kilogramm Müll sind mittlerweile zusammengekommen – aufgesammelt von über 17 Millionen Freiwilligen in über 90 Ländern. Die Aktivist*innen schützen damit nicht nur die Umwelt, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag für den Frieden. Denn nur dort, wo Lebensgrundlagen erhalten bleiben, können Menschen auch in Frieden leben.

Mitmachen und gewinnen!

Senden Sie uns das Lösungswort des Rätsels bis zum 2. Dezember 2022 zu. Sie nehmen dann automatisch an der Verlosung unserer diesjährigen forumZFD-Weihnachtskarten teil. Die drei Gewinner*innen erhalten jeweils ein 10er-Set Weihnachtskarten mit passenden Umschlägen.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Alle unsere Weihnachtskarten finden Sie hier:
www.forumZFD.de/weihnachtskarten



Die Rätselfragen:

- | | |
|--|--|
| 1 In welcher Stadt wurde die Ausstellung „Frauen geben Frieden ein Gesicht“ gezeigt? | 8 In welchem Monat fanden die letzten Wahlen in Bosnien-Herzegowina statt? |
| 2 Von wem sammelt die Kampagne „Deutschlands Friedensfähigkeiten stärken“ Unterschriften? | 9 Von welchem lateinischen Wort leitet sich „Pazifismus“ ab? |
| 3 Wie heißt die Hauptstadt von Serbien? | 10 Wie heißt die Präsidentin der Europäischen Kommission mit Nachnamen? |
| 4 In welchem Land findet die UN-Klimakonferenz 2022 statt? | 11 Der ... stieg ab Oktober 2022 auf 12 €/Stunde. |
| 5 Wie heißt der Nachfolger von Queen Elizabeth II. mit Vornamen? | 12 In welcher Stadt liefen 2022 die meisten Kinder und Jugendlichen bei einem Friedenslauf des forumZFD mit? |
| 6 Wie heißt die gesetzgebende Gewalt? | 13 Wie heißt die Bundesfamilienministerin mit Nachnamen? |
| 7 Welcher ehemalige Oberbürgermeister von Trier ist der Namensgeber einer Stiftung, die einen Friedenspreis verleiht? (Nachname) | 14 Das jüdische Fest „Chanukka“ ist auch bekannt als ... |

Lösungshinweise: 1) Leerzeichen beanspruchen ein eigenes Kästchen (schwarz). 2) Umlaute brauchen nur ein Kästchen.
Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 05.12.2022 unter: www.forumZFD.de/raetsel



Großmutterns Kuchen



Ein Rezept von unserem Kollegen
Martin Filipovski aus Nordmazedonien

Dies ist ein bekannter Kuchen aus der Region Berovo im nordöstlichen Teil Mazedoniens. Das Rezept ist einfach und hat dennoch einen ganz besonderen Geschmack – vor allem in Kombination mit Erdbeermarmelade. Der Kuchen besteht aus knusprigen, dünnen Teigschichten, zwischen denen sich eine Nuss-Schokoladen-Mischung befindet. Abgerundet wird das Ganze mit einer beliebigen Marmelade.



Zubereitung des Teigs:

Alle Zutaten zu einem Teig kneten und in neun gleich große Kugeln teilen. Jede der Kugeln wird auf einem mit Backpapier belegten Backblech ausgerollt und für fünf Minuten bei 200 Grad gebacken. Die gebackenen Teigschichten sollten zwei Tage ruhen, bevor sie zu einem Kuchen zusammengesetzt werden.

Zubereitung der Füllung:

Alle Zutaten abgesehen von den Nüssen bei mittlerer Temperatur erhitzen, bis die Schokolade geschmolzen ist. Die Mischung bei niedriger Hitze drei bis vier Minuten weiter köcheln lassen. Anschließend die Walnüsse hinzugeben und alles vermengen. Den Kuchen zusammensetzen, solange die Füllung noch warm ist. Verwenden Sie hierfür eine möglichst tiefe Form, da die Füllung noch flüssig ist. Zunächst die Füllung in neun gleich große Portionen aufteilen. Anschließend die Teigschichten und die Füllung abwechseln übereinanderstapeln. Leicht von oben andrücken, damit der Kuchen die gewünschte Form annimmt. Vor dem Servieren sollte der Kuchen zwei bis drei Tage durchziehen, so dass die Teigschichten etwas weicher werden.

Zutaten für den Teig:

- 2 Eier
- 200 ml Milch
- 2 Esslöffel Margarine oder Öl
- 1 Teelöffel Backpulver
- 600 g Mehl
- 1 Esslöffel Zucker
- Eine Prise Salz

Zutaten für die Füllung:

- 650 ml Milch
- 600 g Zucker
- 200 g Butter
- 100 g Backschokolade
- 1 Päckchen Vanillezucker
- 500 g gemahlene Walnüsse

Ohrid: © dimitrisvetikas1969, Pixabay
Walnüsse: © Maxmann, Pixabay



Den Frieden dauerhaft fördern

Mitgliedsbeiträge und Förderspenden für eine starke Friedenslobby

#friedenstarkmachen – dieser Leitgedanke zieht sich als roter Faden durch die friedenspolitische Arbeit des forumZFD. Wir setzen uns ein für eine Politik, die gemeinschaftliches, gewaltfreies Handeln fördert, anstatt auf Gefahrenabwehr, notfalls mit Gewalt, zu setzen. Das Engagement für eine friedenslogische Ausrichtung staatlichen Handelns gehört zu unseren wichtigsten, satzungsgemäßen Aufgaben.

Für diese Aufgabe erhalten wir, anders als beispielsweise

für unsere Projektarbeit, keine öffentlichen Fördergelder. Sie gelingt, weil wir auf Menschen zählen dürfen, die unsere Arbeit dauerhaft fördern. Im forumZFD engagieren sich fast 130 Einzelpersonen und mehr als 30 Institutionen und Organisationen als Mitglieder. Fast 1.000 Menschen fördern unsere Friedensarbeit mit einer regelmäßigen Spende.

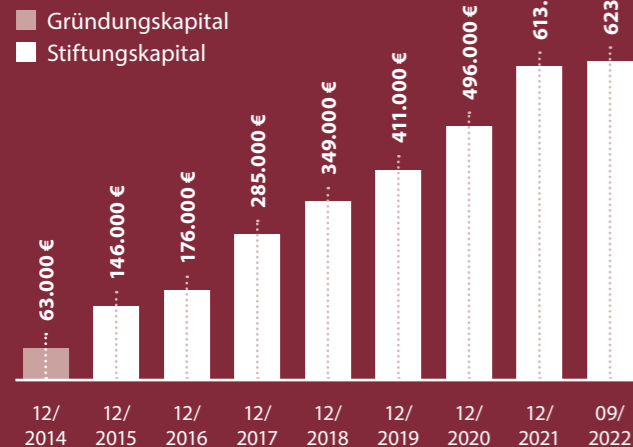
Für uns bedeutet dies: Wir können dank dieser Finanzierungszusagen unsere Arbeit sowohl besser planen als auch schneller auf Notfallsituationen reagieren. Und vor allem: Mitgliedsbeiträge und Förderspenden können wir nachhaltig und unabhängig einsetzen – für eine starke Friedenslobby!

„Ich bin Mitglied des forumZFD geworden, weil ich überzeugt bin, dass die Arbeit für den Frieden nachhaltiger und wichtiger ist als das Führen oder Finanzieren von Kriegen. Gerechtigkeit für die Völker der Erde, gute Vernetzung und Kommunikation mit allen Menschen – dafür sehe ich im forumZFD gute Chancen.“

Maren Sendatzki, Mitglied im forumZFD seit 2022



Stiftung forumZFD Kapitalentwicklung



Konto für Zustiftungen

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN DE89 4306 0967 1062 9128 00

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



So fördern Sie dauerhaft den Frieden

Als Mitglied

Wir freuen uns sehr über neue Mitglieder, die mit uns gemeinsam das forumZFD und seine Arbeit stärken und weiterentwickeln. Der Beitrag liegt bei 180 Euro im Jahr (ermäßigt 90 Euro). Ihren Antrag können Sie hier ausfüllen: www.forumZFD.de/mitglied-werden

Als Förderspender*in

Jedem MAGAZIN-Versand liegt ein Förderformular bei. Oder Sie schließen Ihre Förderspende schnell und unkompliziert online ab. Rhythmus und Betrag können Sie so wählen, wie es für Sie am besten ist: www.forumZFD.de/de/friedensspende

So wirkt Ihre Unterstützung



Erfolgreiche politische Arbeit:

1998 fand der Zivile Friedensdienst erstmals Aufnahme in den Koalitionsvertrag einer Bundesregierung. Seitdem hat sich der ZFD zu einem starken Programm entwickelt, für das sich Abgeordnete und Minister*innen einsetzen.



Wirksame Projektarbeit:

Wir stärken die Zivilgesellschaft in Kriegs- und Krisenregionen. Staatliche Fördergelder für unsere Friedensarbeit vor Ort erhalten wir häufig nur, wenn wir einen Eigenanteil leisten. Diesen erbringen wir aus Spenden.



Kontinuierliche Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit:

Menschen machen Frieden. Wir setzen uns für eine starke Kultur des Friedens in der Gesellschaft ein. Wir kooperieren mit Schulen und sind regelmäßig mit friedenspolitischen Kampagnen in der Öffentlichkeit präsent.

Besondere Spenden zu besonderen Anliegen und Anlässen

Spenden oder Stiften im großen Stil

Sie möchten einen größeren Betrag für den Frieden einsetzen? Gerne besprechen wir mit Ihnen, wie Sie dies besonders wirkungsvoll tun können.

Spenden statt Geschenke

Freudige, aber auch traurige Anlässe wecken häufig den Wunsch, im Familien- und Freundeskreis um Spenden für ein Herzensanliegen zu bitten. Wir unterstützen Sie gerne bei der Umsetzung.

Wir beraten Sie gerne

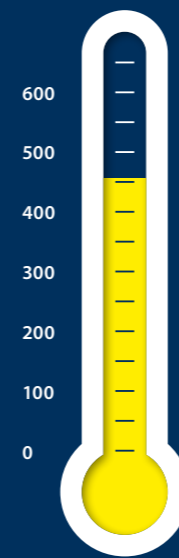
Bei Fragen rund um das Thema Spenden und Mitgliedschaft hilft Ihnen unsere Referentin für Spendenkommunikation weiter:



Petra Gramer
E-Mail: gramer@forumZFD.de
Telefon: 0221 – 91 27 32-32

forumZFD Spendenbarometer

Zielsetzung 2022: **674.000 €**
Stand 30.09.2022: **452.000 €**



Das forumZFD ist Unterzeichner der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
www.forumZFD.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft



Spendenkonto forumZFD e. V.

GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!



*„Es gibt keine Freiheit der Männer,
wenn es nicht eine Freiheit der Frauen gibt.“*

Hedwig Dohm (1831–1919), deutsche Schriftstellerin und Frauenrechtlerin



forumZFD



mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufajorgos

Entschieden für Frieden

forumZFD
Forum Ziviler Friedensdienst e. V.
Am Kölner Brett 8
50825 Köln

Telefon 0221 – 91 27 32-0
Fax 0221 – 91 27 32-99
E-Mail kontakt@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:
GLS Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00
BIC GENODEM1GLS